



STAATSTHEATER
NÜRNBERG

von Sarah Calörtscher
Uraufführung

SCHAUSPIEL
DRILL
BABY
DRILL

DRILL BABY DRILL

von Sarah Calörtscher

Uraufführung

Premiere: 19. Februar 2026 im XRT

Aufführungsdauer: 1 Stunde 10 Minuten, keine Pause

Aufführungsrechte: Hartmann & Stauffacher GmbH Verlag
für Theater, Fernsehen, Hörfunk und Film

BESETZUNG

Geologin: Kristina-Maria Peters

Aufnahmegerät: Alexander Darkow

Orakel: Claudia Gyasi Nimako

Schichten: Marlene, Itay, Elisa, Gabrielle, Jonas, Raphael,

Hannes, Fanny, Justus

Vorahnung: Hannes / Fanny

TEAM

Regie: Ariane Kareev

Creative Technologist: Phil Hagen Jungschlaeger

Bühne, Kostüme: Petra Schnakenberg

Dramaturgie: Ida Feldmann

Technik-Crew: Norbert Böhringer, Philip Manthey

Regieassistentz, Abendspielleitung, Soufflage: Malika Scheller

Regiehospitantz: Enes Akargül

Freiwilliges kulturelles Jahr: Dana Herrmann

Werkstudentin: Alisa Weinlich

Auszubildende Veranstaltungstechnik: Anton Reger, Sebastian
Baumann, Oskar Lösche, Leni Berger

„Drill Baby Drill“ wird gefördert von HUMANSTARSapp.

Das Schauspiel des Staatstheaters Nürnberg dankt dem Förderverein Schauspiel Nürnberg für die großzügige Unterstützung.

Technischer Direktor: H.-Peter Gormanns / Referentin des Technischen Direktors: Henriette Barniske / Werkstättenleiter, Konstruktion: Hubert Schneider / Bühne: Nils Riefstahl (Technischer Leiter), Nikola Grubjesic (Bühneninspektor) / Beleuchtung: Katta Lehmann / Ton und Video: Boris Brinkmann / Masken und Frisuren: Dirk Hirsch, Kathrin Bornmüller / Requisiten: Urda Staples / Kostümdirektion: Susanne Suhr / Herstellung der Dekoration: Werkstätten des Staatstheaters Nürnberg / Marco Siegmanski (Vorstand Schlosserei) / Dieter Engelhardt (Vorstand Schreinerei) / Thomas Buning (Vorstand Malsaal)

Die tagesaktuelle Besetzung finden Sie auf unserer Homepage.

IMPRESSUM

Bildlegende:

Titel: Claudia Gyasi Nimako / S. 3, 7 Alexander Darkow, Kristina-Maria Peters

Inszenierungsfotos: Konrad Fersterer

Die Fotos wurden während der Probe am 12. Februar 2026 gemacht.

Textnachweise: Carolin Emcke: Was wahr ist. Über Gewalt und Klima. Hg. von Christian Klein und Matias Martínez © Wallstein Verlag, Göttingen 2024.

Herausgeber: Staatstheater Nürnberg / Staatsintendant: Jens-Daniel Herzog / Schauspielregisseurin: Lene Grösch / Redaktion: Ida Feldmann / Gestaltung: Jenny Hobrecht / Corporate Design: Bureau Johannes Erler / Herstellung: Gutenberg Druck+Medien GmbH / Das Staatstheater Nürnberg ist eine Stiftung öffentlichen Rechts unter gemeinsamer Trägerschaft des Freistaats Bayern und der Stadt Nürnberg. Fotografieren sowie Ton- und Videoaufzeichnungen sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet. Wir bitten Sie, Ihre Mobiltelefone vor Beginn der Vorstellung auszuschalten!

UNSER DANK GILT

Premium-Partner:



Partner:



BMW
Niederlassung Nürnberg



Förderverein Schauspiel Nürnberg e.V.:

Vorstand: Manfred Schmid, Christa Rennette-Arens, Dr. Olaf Pirk,
Renate Schaller, Gertrud Barth, Christa Schmid-Sohnle
www.foerderverein-schauspiel-nuernberg.de





ZUM STÜCK

Seit drei Tagen ist eine Geologin allein unter der Erde – hinab gestiegen in ein Loch, dass sich plötzlich im Boden aufgetan hat. Im Auftrag des Unternehmens N.C.C.O. sucht sie nach einem unbekannten Gas, der nächsten großen Energiequelle der Zukunft. Denn die fossilen Jahre sind vorbei, der letzte Tropfen Erdöl ist aufgebraucht.

Immer tiefer dringt die Geologin in die Gesteinsschichten vor und hört zur Unterhaltung alte Sprachaufnahmen auf ihrem Aufnahmegerät. Doch das kann auf einmal mehr als nur wiedergeben. Es wird zum Gesprächspartner und entwickelt eine ganz eigene Meinung darüber, wessen Geschichte hier eigentlich erzählt werden soll. Auch die Schichten sprechen immer wieder aus ihrer Perspektive von Zeit, Fortschritt und Extraktivismus, von Vergessenem und Verdrängtem, und von Varianten, die im Untergrund warten. Je tiefer die Geologin kommt, desto mehr verliert sie Orientierung und Zeitgefühl.

Schließlich erreicht sie den Mittelpunkt der Erde und trifft dort auf ein Orakel. Kann es ihr sagen, wo die Quelle des Gases liegt – oder wie sie wieder an die Oberfläche gelangt? Doch das Orakel hat das Weissagen aufgegeben. Ein Burn-out, meint die Geologin. Kann sie dem Orakel dennoch eine Prophezeiung entlocken?

Für die Uraufführung von „Drill Baby Drill“ im XRT haben Regisseurin Ariane Kaarev, Creative Technologist Phil Hagen Jungschlaeger und Ausstatterin Petra Schnakenberg eine digital-immersive Inszenierung geschaffen. Dabei bildet die VR-Brille als szenisches Forschungsinstrument das interaktive Bindeglied zwischen Schauspiel, Video, Licht und Klang und erweitert den Bühnenraum um eine virtuelle Ebene. Die Schauspieler*innen transformieren damit live generierte KI-Bildräume, verändern die spatialisierte Klanglandschaft und wirken unmittelbar auf das Bühnenlicht ein.

Zur Autorin: Sarah Calörtscher, geboren 1991 in Graubünden, arbeitet als Autorin, Dramaturgin und Musikerin. Nach einem Studium in Musik und Bewegung studierte sie Dramaturgie an der Zürcher Hochschule der Künste. Mit ihrer Band „Strange Modes“ erschien 2025 das erste Album „who builds the houses in your head“. Ihr erstes Theaterstück „Herz aus Polyester“ gewann 2024 den Kleist-Förderpreis (UA am Deutschen Theater Berlin). 2025 feierte „Die Rückkehr der Fährfrauen“ am Luzerner Theater Premiere. „Drill Baby Drill“ entstand als Auftragswerk am Staatstheater Nürnberg.





EINE ÜBUNG, DAS UNDENKBARE ZU IMAGINIEREN

Aus Carolin Emcke: Was wahr ist

„Eine der sonderbarsten Eigenschaften des menschlichen Geistes besteht in der Fähigkeit, vernünftig über Unvernünftiges nachdenken zu können“, so schrieb die Autorin Kathryn Schulz einmal in einem wunderbaren Essay mit dem Titel „Fantastic Beasts and how to rank them“ im Magazin „New Yorker“. Wir können uns Dinge vorstellen, von denen wir wissen, dass sie faktisch unwahrscheinlich oder gar unmöglich sind. Nicht nur das, wir können uns auch darüber verständigen, warum wir manches, das unmöglich ist, für rationaler oder wahrscheinlicher halten als anderes.

Um es konkret überprüfbar zu machen, empfiehlt der Text einen grandiosen Test: Die Leser*innen mögen eine Liste von zwanzig Fabelwesen nach ihrer Plausibilität ordnen. Es sind fiktive Monster und übernatürliche Figuren (aus den unterschiedlichsten Genres an Texten) – und dennoch sollen sie danach geordnet werden, welches Viech möglicher erscheinen könnte.

Die Optionen lauteten:

Engel, Dämon, Zombie, Riese, Drache, Gespenst, Harpyie, das Ungeheuer von Loch Ness, Leviathan, Pegasus, Elf, Zentaur, Einhorn, Zahnfee, Phoenix, Werwolf, Vampir, Dschinn, Meerjungfrau, Kobold.

Ich kann nur empfehlen, das einmal auszuprobieren.

Gern auch im Familien- oder Freundeskreis. Es kommt

am Ende weniger auf die jeweilige Reihung an als auf die Gespräche, die beim Erstellen und Vergleichen entstehen. Es ist bemerkenswert, mit welcher Passion da auf einmal argumentiert wird, warum Pegasus plausibler sei als ein Zentaur, oder warum Elfen unwahrscheinlicher als Engel. Die Liste meiner Freundin hängt bei uns zu Hause an der Kühlschranttür und bringt mich bis heute zum Lachen. Als wahrscheinlichstes aller unwahrscheinlichen Viecher hat meine Freundin, wem leuchtet es nicht ein?, das *Einhorn* gesetzt.

Aber die Aufgabe hat es in sich.

In Wahrheit geht es bei der Übung, das Unmögliche in den Bereich des Möglichen zu rücken, darum, sich mit *ratio-nalen* Kriterien an etwas zu machen, das einem als *undenkbar* gilt. Es geht darum, etwas, das nicht sein kann, dahingehend zu untersuchen, was daran vielleicht *eher* sein könnte als etwas anderes. Es geht darum, unscharfe Bilder von etwas, was man fürchtet oder was man sich erhofft, schärfer zu zeichnen — und dabei Kriterien für die Bedingungen von Möglichkeiten zu entwickeln. [...]

Mir erscheint das eine paradigmatische Übung zu sein, die der schweren Aufgabe entspricht, der wir uns im Angesicht der Klimakatastrophe stellen müssen. Wir müssen uns verabschieden von festgezurrtten, verhärteten Vorstellungen dessen, was möglich oder unmöglich ist, wir müssen es üben, das Denken des Noch-Nicht, wir müssen in phantastischen Möglichkeiten denken und argumentieren lernen, wir müssen versuchen, vertraute, archaische Bilder und idiosynkratische Intuitionen abzulegen und für anderes Raum zu machen, das uns bislang ausgeschlossen schien. Was uns wahrscheinlich scheint, ist mitunter nur das, was für wahrscheinlich zu halten uns eingetrichtert wurde. Was uns unwahrscheinlich erscheint, ist mitunter nur das, was uns beigebracht wurde, für nicht erstrebenswert zu halten. So wurde uns auch das Sehen, das Hoffen, das Imaginieren abgewöhnt. Die Grenzen des Vorstellbaren sind ideologisch gezogene Grenzen, sie sind aus Konventionen gebaut, aus ökonomischen Interessen, aus Einschüchterung. Jede Übung, das Undenkbare zu imaginieren, hilft, sie für nicht unüberwindbar zu halten.



Kausalitäten
auf wackeligen Beinen
wir wünschen uns ihr Stolpern
denn
dass Geschichten nur eine Richtung besitzen
war lang genug unerschütterlich festgeschrieben

SCHAUSPIEL
WWW.STAATSTHEATER-NUERNBERG.DE